Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich Pfg., monatlich Pfg., vierteljährlich Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich Pfg., vierteljährlich Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner bei der Inserat in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in verkürztem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts- Blatt

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614

Inseratenpreis Pfg. für die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit Teuerungszuschlag. Z. zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 Pfg. / Fernsprechische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtliches Pfandrecht hebt Nachlaß ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Netto-Preise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längerer Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verch. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 6 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Amtlicher Teil.

Freitag und Sonnabend den 23. und 24. Juli 1920

bleiben die Geschäftsräume der Amtshauptmannschaft wegen Reinigung geschlossen.

An beiden Tagen werden nur **dringliche** Sachen erledigt.

Meißen, am 19. Juli 1920.

625 1

Die Amtshauptmannschaft.

Kleine Anzeigen haben im „Wilsdruffer Tageblatt", das einen weitverzweigten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Entwaffnung der Sicherheitspolizei bezieht sich lediglich auf Artillerie und Maschinengewehre. Die Schußbewaffnung leichter Art verbleibt ihr.
* Die Entente richtete zur Erzwingung der Unterzeichnung des Friedensvertrages ein Ultimatum an die Türkei unter Androhung der Vertreibung aus Europa.
* Die internationale Finanzkonferenz ist auf den 25. September nach Brüssel einberufen worden.
* Zwischen Italien, Japan, Belgien und Portugal wurde ein Übereinkommen unterzeichnet, das sofort unter den Mächten einige Fragen (hauptsächlich die Entschädigungsfrage) lösen soll, die sich aus der Änderung des Friedensvertrages von Versailles ergeben.

Die Zukunft der Kleinstadt.

Wo sind die Zeiten hin, da die kleinen Städte sich entvölkerten und alles, was in ihnen einen gewissen Überschuß an geistiger oder wirtschaftlicher Arbeitskraft sein eigen nannte, in die großen Städte abwanderte, rein aus einem inneren naturnotwendigen Drange heraus, weil sie fürchten mußten, abseits von den großen Sammelpunkten des Verkehrs, des Handels, des politischen Lebens zu verkümmern oder unterzugehen? Die großen Städte blühten auf und wuchsen zu förmlichen Wasserköpfen an, eine Entwicklung, die selbstverständlich von denjenigen, denen sie zustattenkam, gar nicht laut genug gepriesen werden konnte. Und wer mit bangen Gefühlen auf sie hinwies als auf eine Quelle der Verarmung in den Mittel- und Kleinstädten, eine Verkümmerung unseres reichhaltigen, vielgestalteten Stammeslebens, der wurde als Rückschrittler verlacht und verspottet. Wenn nur Berlin und seine großen Mitbewerber im deutschen Städtekranz blühten und gediehen, was brauchte man sich sonst noch für Sorgen zu machen. Der wachsende Reichtum der Hauptstadt, die zunehmende Fülle und Behäbigkeit auf allen Gebieten mußte ja schließlich auch den Provinzen draußen, dem Lande zugute kommen, und wenn auch die kleinen und kleinsten Gemeinwesen, wie es schien, unaufhaltsam zurückgingen, so mußte eben diese unvermeidliche Nebenerscheinung des kulturellen Fortschrittes der neuen Zeit wohl oder übel in Kauf genommen werden.

Seit unserem Zusammenbruch im Weltkriege haben indessen die Dinge wieder einmal ein anderes Gesicht angenommen. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land lassen immer noch sehr viel zu wünschen übrig. Aber doch blickt der Städter heute schon mit ganz anderen Empfindungen auf den Bauern, den Dörfler, den kleinen Mann im kleinen Ort, der den Nöten der Zeit lange nicht so stark ausgesetzt ist wie der Massenmensch der Großstadt. Wer irgend dazu in der Lage ist, bricht seine Zelte in den großen Städten ab und sucht Zuflucht fernab vom Lärm der Großstadt, wo er ein stilleres, ein genügsameres, ein ergiebigeres Leben führen kann. Der Ruf nach schleunigstem Ausbau unserer Innenkolonisation, nach Errichtung neuer Heimstätten für Arbeiter, Handwerker und Landleute findet gerade in den Massenquartieren der Großstadt den lebhaftesten Widerhall, und glücklich schätzt sich, wem es gelingt, dem Elend und der Unrast der großen Stadt, den ewigen Massenbewegungen, Volksversammlungen und Demonstrationen den Rücken zu kehren. Freilich, die Aufnahmefähigkeit der kleinen Städte ist nichts weniger als unbegrenzt, aber wir müssen nun einmal bei der Lage, in der wir uns befinden, alle dichter zusammenrücken und dürfen uns den Luxus der Feindseligkeit, mit der die altangesessenen Bewohner von Ortschaften so oft fremden Zuzug empfangen, nicht länger leisten. Wenn es nach den einsichtigsten Volkswirtschaftlern gegangen wäre, die wir haben, hätte die Regierung schon längst diese Bewegung aus der Groß- in die Kleinstadt mit allen Mitteln gefördert. Sie war aber zu sehr mit anderen Ausgaben beschäftigt und wird sich vielleicht auch in dieser Frage, wie in mancher anderen, erst zur Stelle melden, wenn man ihrer nicht mehr bedarf. Aber jedenfalls, die Wertschätzung der kleinen Stadt ist gegenwärtig stark im Steigen begriffen, während die Großstädter alle Ursache haben, den früheren Hochstand ihrer Selbstüberschätzung gründlich herabzuschrauben.

Es verhält sich damit so, wie mit der augenblicklichen Lage des großen und des kleinen Unternehmers. Der große Fabrikant droht vielfach den gehäuften Schwierigkeiten der Gegenwart, den sozialen, den politischen, den geschäftlichen, zu erliegen, während der kleinere Unternehmer von ihnen weniger bedroht wird oder leichter in der Lage ist, ihnen auszuweichen. Die Stürme der Zeit haben ohnedies die Tendenz, gerade die stärksten, die höchsten und allerdings auch die fruchtbarsten Bäume umzureißen, weil von ihnen das Land weithin beherrscht wird. Am wildesten umbrandet werden die Riesenunternehmungen unserer Wirtschaft, die gehaßt und bekämpft werden. Mittlere und kleine Betriebe bleiben eher ungeschoren, zumal auch deren Arbeiterschaft agitatorischen Einflüssen nicht in gleichem Maße zugänglich ist wie in den gewaltigen, von Hunderten und Tausenden von Arbeitsmaschinen gefüllten Betriebssälen.

Das alles hat zur Folge, daß auch das geschäftliche, das gewerbliche Leben in der kleineren Stadt geräuschärmer dahinfließt, und je intensiver wir auch die entlegensten Quellen unseres nationalen Besitzes ausbeuten müssen, nachdem sich unsere Produktionslage insgesamt so ungeheuer zu unserem Nachteil verändert hat, desto mehr gewinnt auch die Kleinstadt an Bedeutung für den gesamten Nutzeffekt unserer Wirtschaft. Man möchte glauben, daß auf diese Weise allmählich wieder ein gerechterer Ausgleich in der Verteilung auch der geistigen und kulturellen Kräfte unseres Volkes zustande kommen, daß der größeren und kleineren Provinzpresse der ihr gebührende Einfluß zuwachsen und daß auf die Periode der Entvölkerung nunmehr eine solche der Bevölkerung des sogenannten flachen Landes folgen wird. Wie wir ja auch unsere gesamten Verkehrswege zu Wasser und zu Lande ungeheuer intensiveren müssen, wenn wir einigen Ersatz finden wollen für die unvorstellbare Einbuße, die uns der Frieden von Versailles auch auf diesem Gebiete eingetragen hat. Kurz, wohin wir blicken, für die Kleinstadt eröffnen sich inmitten all des Jammers, unter dem wir seufzen, Ausblicke, die uns doch dazu berechtigen, der deutschen Zukunft mit einigem Vertrauen entgegenzusehen.

Die ersten Auswirkungen von Spa.

In Deutschland.

Die deutschen Unterhändler haben nach ihrer Rückkehr sofort dem Kabinett berichtet und ihr Verhalten ist, wie versichert wird, gebilligt worden. Die Ergebnisse freilich werden noch näher geprüft werden müssen. Darüber heißt es: Zunächst wird das Kabinett die Berichte über die Beschlüsse von Spa entgegennehmen. Am Donnerstag findet eine Aussprache im Reichswirtschaftsrat über die wirtschaftlichen Fragen statt. Ob hier eine ähnliche Einmütigkeit, wie über die Auffassung der äußeren Vorgänge der Konferenz erzielt werden wird, ob es überhaupt möglich ist, mag zweifelhaft bleiben. Haben wir das erreichte Zugeständnis, wie Dr. Simons sagte, zu sehr teurem Preise bezahlt, so ist selbstverständlich, daß sich auch Menschen finden, die ihn zu teuer finden. Darauf würde es ankommen, von welcher Seite, ob von den sachverständigen und den unmittelbar betroffenen Kreisen solche Ausstellung erhoben werde.

Wir wissen, daß es bereits auf der Konferenz geschehen ist, und inzwischen bekannt geworden, daß der Kommissar für das Ruhrgebiet sich mehr als zweifelhaft über die Durchführbarkeit der verlangten Lieferungen, aber auch hinsichtlich der Wirkungen auf die Arbeiterschaft geäußert habe. Und ähnlich wird jetzt aus Sachsen gemeldet, daß amtliche Stellen den Zusammenbruch der sächsischen Industrie von dem Kohlenabkommen befürchten müßten. Endlich wird jetzt schon angekündigt, daß die wichtigste wirtschaftliche Körperschaft Deutschlands, der Reichswirtschaftsrat, eine schroff ablehnende Stellung einnehmen werde. Die hier herrschenden Stimmungen gingen offen dahin, das Abkommen könne nicht gehalten werden — das Gleiche, was immer gegen den Friedensvertrag eingewendet worden ist! — und es gehe offen darauf hinaus, die deutsche Industrie dauernd vom Wettbewerb auszuschalten. Wie weit diese Mitteilungen, die sicher auf einen Teil der Mitglieder des Reichswirtschaftsrates zutreffen, auch die Meinung seiner Mehrheit wiedergeben und wie weit sich diese Meinungen zu Anträgen und Beschlüssen verdichten werden, wird abzuwarten sein. Sicher bleibt doch das eine, daß Spa noch kein Ende bedeutet.

Gute Wünsche spendet uns das Ausland, soweit es an dem wirtschaftlichen Gedeihen Deutschlands interessiert ist. Von einer Schweizer Stelle, die wir als interessiert, deshalb aber noch nicht als befreundet gelten lassen, wird uns der Ausgang von Spa als Erfolg gebucht und die Unmöglichkeit weiterer Zugeständnisse mit dem Hinweis auf die Notlage der gesamten Weltwirtschaft klar gemacht. Die Frage wird nachher doch auch die sein, ob die Weltwirtschaft nicht Not leidet, weil das am kräftigsten und geordnetsten, geradezu wissenschaftlich produzierende Land künstlich niedergehalten und von jedem, auch dem loyalsten Wettbewerbe ausgeschaltet wird.

Das Ausland.

Die ersten und das Meiste sagenden Nachrichten über die Aufnahme, die die Beschlüsse von Spa bei unseren Gegnern gefunden haben, kommen aus Frankreich. Erklärlich. Frankreich hat hierbei wie immer, seit es sich nicht durch eigene Kraft, sondern weil es gerade der Nächste war und nur die Hand nach der Beute auszustrecken brauchte, das höchste Spiel gespielt und muß deshalb den Ausgang mit fieberhafter Spannung erwarten. Millerand selbst hat der Presse unmittelbar nach seiner Rückkehr Auskunft gegeben. Nach ihm ist Spa der Beginn der Ausführung des Friedensvertrages und zwar, wie er versichern zu können meinte, im Geiste der Versöhnlichkeit. Seine Angaben über das, was er mit diesem Geiste versteht, mögen auf sich beruhen bleiben; für ihn und die französische Politik entscheidet der zum Schluß von ihm betonte Gedanke, die Verbündeten hätten sich den Deutschen gegenüber immer in einer Einheitsfront gezeigt. Solche Einheitsfront ist nicht schwer zu erzielen gegenüber dem Opfer, solange es noch etwas herzugeben vermag, und jeder noch hoffen kann, seinen Anteil an der Beute zu erhalten. Wie aber ist es, wenn es nichts mehr hat? Und erst recht, wenn die Beute nicht nach den Wünschen eines jeden einzelnen verteilt werden kann?

Die revolutionäre Art, wie die französischen und erst recht die englischen Machthaber den Krieg und nachher die Friedensverhandlungen geführt haben, hat in ihren Ländern Begehrlichkeiten erweckt, mit deren Folgen sie noch lange zu rechnen haben werden. Darüber können alle schönen Worte, wie sie Millerand zu seiner und Frankreichs Beruhigung gebraucht hat, nicht wegtäuschen.

Das Urteil des Reichstages.

Einigkeit im Kabinett.

Die Regierung wird dem Reichstage eine Denkschrift über die Konferenz von Spa zugehen lassen, in der sie ausführlich die Gründe für die Annahme der Bedingungen der Alliierten behandelt. Der Hauptteil der Denkschrift wird demnächst amtlich veröffentlicht werden. Der Hauptausschuß des Reichstages wird im Laufe der Woche diese Denkschrift einer Beratung unterziehen, an der auch die deutschen Delegierten von Spa und die dort tätig gewesenen Sachverständigen teilnehmen werden. Das Plenum des Reichstages wird voraussichtlich vor dem 28. d. Mts. nicht zusammentreten. Auch das Plenum wird die Konferenzbeschlüsse von Spa einer eingehenden Beratung unterziehen. Wie verlautet, wollen die Regierungsparteien und allem Anscheine nach auch die Sozialdemokraten das Vorgehen der Regierung billigen und ihr das Vertrauen aussprechen. Die Gerüchte von bevorstehenden Ministerrücktritten infolge Unstimmigkeiten im Kabinett treffen nicht zu. Allerdings sind einige Minister gegen die Annahme der Bedingungen gewesen, haben sich aber überzeugen lassen, daß es besser sei, den Versuch zu machen, den Forderungen nachzukommen. Der Reichstag wird, wie man aus Kreisen der Regierungsparteien mitteilt, ein scharfes Urteil über die Politik der Entente fällen und einen Appell an die Bevölkerung richten, um Unüberlegtheiten und Streiks zu vermeiden.

Mehrlieferung oberschlesischer Kohle.

Der Reichsminister des Äußern, Dr. Simons, hat in Spa darauf bestanden, daß die ihm von Lloyd George mündlich gemachte Zusage, wonach die deutsche Forderung nach Mehrlieferung von oberschlesischer Kohle berücksichtigt werden sollte, ihm auch schriftlich ausgefertigt werde. Infolgedessen hat vor der Abreise aus Spa der Generalsekretär der Konferenz dem Reichsminister des Äußern eine Abschrift des Protokolls über die betreffende Unterredung überbracht. Allerdings enthalten ja die Äußerungen Lloyd Georges keine bestimmte Verpflichtung, und besonders keine Verpflichtung über die Höhe der oberschlesischen Lieferungen.

Die Tragödie des Kaisersohnes.

Zum Selbstmord des Prinzen Joachim.

Die Stellung und Ehre, die der Besitz der Krone verleiht, sind wirkliche Güter, deren Verlust den Menschen mit Recht niederbrechen kann, während das Sterben, weil es uns allen gemeinsam, also gewissermaßen alltäglich ist, dagegen nichts bedeutet. So etwa äußert sich einmal, in einem Augenblick, wo er ernst wird, der Spötter Heine. Die heutige Zeit hat wie keine andere Menschen vorzeitig sterben sehen, weil sie Dinge, die nicht mit Händen zu greifen sind, tatsächlich höher einschätzten als ihr Leben. Nachher ist es fast Mode geworden, über einen solchen Tod zu spotten, und es

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF